

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 6 (1944)

Artikel: Fremder Besuch im Oberland um 1810 : kleine Hörszene von Christian Lerch, gesendet von Radio Bern im Mai 1940
Autor: Lerch, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-240389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREMDER BESUCH IM OBERLAND UM 1810

Kleine Hörszene von Christian Lerch,
gesendet von Radio Bern im Mai 1940.

Ort: Das Pfarrhaus zu Lauterbrunnen.

Personen: Der Herr Pfarrer. Die Frau Pfarrerin. Die Pfarrmagd. Gotthilf Ahlfeld und Leberecht Kullermann, zwei deutsche Touristen. Mister Samuel Brown, englischer Tourist.

Ahlfeld: Alle Wetter, lieber Leberecht, dieses Abendessen war wirklich etwas Exquisites; da kann man nur begeistert loben. Sechs verschiedene Gerichte, von denen jedes einen ganzen Mann erfordert —

Kullermann: — und du hast keine üble Klinge geschlagen, mein lieber Gotthilf!

Ahlf.: Nun ja, dir hat es doch auch ausgezeichnet geschmeckt!

Brown: Man speist hier ebenso gut wie in dem besten Gasthof in Bern, wie heißt er? Und es tut auch nicht mehr kosten als dort — allright, im Falken, ich meine.

Kull.: Ganz richtig. Aber nun, glaube ich, dürfte es sich geziemen, daß wir unsern Gastgebern unsere Komplimente darbringen.

Ahlf.: Selbstverständlich! Lassen wir also bitten... Sie! anmutige Hebe dieser gastlichen Stätte!

Kull.: Sie — flinke, muntere Grazie des Alpenlandes!

Magd: Meinet der öppe mi?

Ahlf.: Ja natürlich!

Kull.: Das versteht sich!

Magd: I bi drum e kei Hebi, un e ke Grazia — wie isch's, cha men ech no öppis bringe?

Ahlf.: Um Gottes Willen, nein, nein, danke sehr...

Kull.: Liebste beste Jungfer, ich bin vollkommen satt!

Magd: Vilicht em Herr Brown? (Da er nicht reagiert) Gob dir öppe no öppis nähmtit?

Brown: Oh no, thanks... danke, danke —

Magd: Süsch näht ömu de no Chäs; är söu öppis bsungerbar säutsems un apartigs sy — däichit doch numen o: sächzgjährige!

Ahlf.: Das ist ja einzigartig, meine Teure! Aber nun hören Sie mal: haben sie die unendliche Güte, der Frau Pfarrerin und dem Herrn Pfarrer zu melden, daß wir — ehm —

- Kull.:* — daß wir ihnen gerne unsern Beifall für die vortreffliche Bewirtung aussprechen möchten!
- Magd.:* Der Herr Pfarrer, u seje? Är cha allwäg no nid grad cho, es isch da no neuer byn ihm — u seje tuet grad d'Purschli i ds Bett... weder i cha ja ga luege.
- Ahlf.:* Köstlich, dieses Schweizerisch: i cha ja ga luege!
- Kull.:* Unserm englischen Freunde scheint der Käse vorzüglich zu schmecken.
- Brown:* Oh sure — of course — er ist very excellent! Ich werde davon schreiben an die Times. Ich werde schreiben: er ist wie ein Kuchen von gelbem wax — er ist sehr trocken — und er zerbricht easily in kleine particles — und er hat einen very starken Geschmack.
- Ahlf.:* Na, da haben Sie ja das Wesentliche beisammen!
- Kull.:* Ich — was soll ich sagen? — für meinen Gaumen ist er doch wohl etwas zu trocken und zu scharf.
- Brown:* Dann Sie müssen essen Swiss Käse, was ist jünger, nicht so alt. Aber dieser alte Käse ist eine Besonderlichkeit der Schweizer Alpen, you know — und wenn man gibt Ihnen zu essen so alten Käse hier, es ist eine große Ehre.
- Ahlf.:* Ich finde, in diesem Lande ist so ziemlich alles «besonderlich».
- Brown:* Isn't it? ist es nicht wahr? Dieses Land ist ein Garten von Europa. Here is beisammen alles: alles Außerordentliche, alles Schreckliche, alles Sanfte, alles Reizende. —
- Kull.:* Mit Ausnahmen, mein Verehrtester. Es fehlen der Schweiz denn doch immerhin zwei Dinge: der Anblick feuerspeiender Berge und derjenige des unendlichen Meeres.
- Brown:* You are right, Sie sind richtig. Aber anderweise ist alles da. Die Schweiz, ich wage es zu sagen, ist der Tempel für die Anbeter der Natur!
- Ahlf.:* Sie schreiben doch gewiß auch darüber an die Times?
- Brown:* Oh, I think so, ich denke.
- Magd.:* Der Herr Pfarrer chunt jetzt grad — er het jetzt äntlige diese chönnen abschüssele. Seje cha no nid cho; der Nästliputz tuet hinecht neue wohl uwatlig.
- Ahlf.:* Entzückend, diese Mundart!
- Kull.:* Und erst recht auf den Lippen dieses frischen Alpenkindes!
- Magd.:* Ja pfyffe! Dir weit nume växiere! Überhoubt, i bi e kes Alpeching — i be nen Ämmitauere, vo Wauggringe! (ab)
- Brown:* Was tat sie meinen?
- Ahlf.:* Ja pfyffe!
- Kull.:* Du, das muß ich aufschreiben... Sag's bitte nochmals!
- Pfarrer:* Guten Abend, meine Herren, ich wünsche, wohl gespeist zu haben!

Kull. und Ahlf.: Danke sehr! Herr Pfarrer, es drängt uns, Ihnen das herzlichste Lob auszusprechen! Bei Ihnen ist man wirklich glänzend aufgehoben...

Brown: Ich auch will danken, Reverend Herr Pfarrer, es war really first class indeed.

Pfr.: Es freut mich, meine Herren. — Darf ich Ihnen eine Prise anbieten?

Kull. und Ahlf.: Sehr angenehm — gerne — danke! Ihre Liebenwürdigkeit, Herr Pfarrer...

Pfr.: Herr Brown?

Brown: No — thanks — I never sniff. Ich schnupfe niemals.

Kull.: Aber einen Schnupfen kriegen Sie doch wohl ab und zu, was?

Brown: Oh yes, ich habe gebekommen heute ein großes Schnupfen von das Staubbach. Daher ich warne Sie, wenn Sie gehen dort morgen.

Pfr.: Vom Staubbach?

Ahlf.: Erzählen Sie doch, Verehrtester!

Kull.: Ja bitte, bester Herr Brown!

Brown: Ich bin gegangen hinter das Wasser wo es fällt herunter. Ich bin geworden ganz naß. Dann ich denke, ich muß machen mich selbst trocken an die Sonne. Well, ich nehme ab meinen Rock, meine Weste und mein Hemd — und liege im Gras an die Sonne. Then, eine Frau kommt, und ich denke, das ist aber shocking, und ich muß laufen weites Weg ganz schnell mit Kleider under my arm. Und der Wind hat geblast so schrecklich, und das hat mir gegeben die Schnupfen!

Kull.: Mein aufrichtiges Beileid!

Ahlf.: Da wissen wir ja, lieber Leberecht, wessen wir uns morgen zu versehen haben.

Pfr.: Herr Brown, ich bedaure dies Ihr Mißgeschick außerordentlich und ich werde Weisung geben, daß man Ihnen ein Steinkissen ins Bett legt. Dann wird Ihr Schnupfen bis morgen weg sein.

Brown: Oh, vielen Dank, Reverend Herr Pfarrer.

Kull.: Was ist denn das, ein Steinkissen?

Pfr.: Das isch jetzt äben es Steichüssi. Das ist ein Säcklein, angefüllt mit trockenen Zwetschensteinen. Man läßt es im Ofenloch, oder wie die Deutschen sagen, in der Bratröhre, hübsch heiß werden und wärmt dann damit das Bett vor.

Ahlf.: Sollte Herr Brown nicht vielleicht auch eine Flasche Rotwein mit sich zu Bette nehmen?

Pfr.: Gewiß, gerne, wenn er es wünscht. Das ist ein Mittel, das viele Leute sehr loben.

Brown: Ich wünsche es aber nur wenn es kostet nicht zuviel. Vorgestern ich habe bezahlt 20 Batzen für eine Flasche Wein, in einem Hause hoch oben in den Bergen, ich weiß nicht mehr die Name von die Platz. Ich

habe gesagt, es ist sehr unverschämt und ich werde schreiben an die Times.

Pfr.: Sie dürfen aber nicht vergessen, Herr Brown, daß diese Leute den Wein viele Stunden weit auf den Berg hinaufgetragen haben. Das erhöht natürlich den Preis.

Brown: Oh, I see — ich verstehe! (*Frau Pfarrer tritt ein*).

Frau Pfr.: Endlich, endlich habe ich loskommen können. Die Kinder machen immer allerhand Umstände, bis es ihnen beliebt, einzuschlafen.

Kull.: Ich will nicht hoffen, daß eine Erkrankung —

Frau Pfr.: Durchaus nicht — eher zuviel Übermut... Darf ich unsere werten Gäste fragen, wie ihnen die heutigen Spaziergänge bekommen sind?

Ahlf.: Ich kann Ihnen sagen, verehrte Frau Pfarrerin, ich bin restlos begeistert!

Kull.: Das bin auch ich! Wenn man diese stundenlangen Felswände und diese in den Horizont geschnittenen Hörner sieht —

Ahlf.: Und dann von der Höhe auf die Alphütten, die Kirchen, die Dörfer schaut, dann stehen sie da wie Puppenspielzeug —

Kull.: Und das herumirrende Vieh sieht selbst für meine scharfen Augen aus wie bewegliche Punkte und seine Hirten entdeckt man ohne Hilfe des Sehrohrs nicht mehr —

Magd: (*tritt ein*) Äxgüsi, i mangleti däich öppen afen abzruume, i bi wäger nid ender derzue cho. Gertsch Peekli het mi da no versuumt.

Frau Pfr.: Was het er welle?

Magd: Ho, är het da neue gmürmt, gob's ächt dene Herre nid Moläscht miech, wen är u Lauener Köbu u Feuz Häisi u süsch no zwe drei da vor em Pfarrhuus eis täti jutze.

Frau Pfr.: I weiß nid rächt was me da — was meinsch, Siegmund?

Kull.: Entschuldigen Sie, Frau Pfarrerin, Herr Pfarrer — wenn ich recht verstehe, so wollen uns einige biedere Alpensöhne mit landesüblichen Liedern die Aufwartung machen?

Magd: Jä nei, jutze wetti sie äbe — nid Lieder singe —

Pfr.: Es handelt sich da um eine eigentümliche Art einheimischer Musik — ein jeder ist freilich nicht Liebhaber davon —

Ahlf.: Entschuldigen Sie, Frau Pfarrerin, Herr Pfarrer — ist es in solchen Fällen üblich, ein Trinkgeld zu geben?

Kull.: Ach wohin denkst du auch, Gotthilf? Die biedern schlichten Alpenbewohner denken doch wie unser großer Goethe: Ich singe wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnt; das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet —

Magd: Ho, sie nähmti's allwä scho we nen öpper öppis gäbti — weder i ha ne gseit, sie sölli mer gwüß ds Herrgotts sy —

Frau Pfr.: E aber, Annelisi!

- Magd:* — un öppis näh — das syg uverschant! U dene Herre wett i agha ha, ne de ja rächt nid öppe — mi tät se nume gwenne, un uf däwäg verderbe —
- Ahlf.:* Willkommene Botschaft für meine schwindsüchtige Börse!
(Draußen beginnt *Jodel*.)
- Brown.:* Oh — I see! das ist Schweizer yodelling! Ich muß gehen hinaus und hören ganz nahe... Sie wissen, in Scotland man hat ein musical Instrument, the pibroch...
- Pfr.:* Eine Art Dudelsack, nicht wahr?
- Brown:* I think so... und es ist genau dasselbe music — it's quite the same!
(ab)
- Magd:* Das isch mer no nes Zämezelle, Jutzen u Dudelsack!
- Frau Pfr.:* Gang jetz a dy Arbeit, Annelisi!
- Magd:* Es isch notti wahr! (ab)
- Frau Pfr.:* Sie ist eine durch und durch treue, gute Seele, aber sie nimmt sich ab und zu gewisse Freiheiten gegen die Gäste heraus...
- Kull.:* Eben das finde ich so köstlich...
- Magd:* (unter der Türe) I wett de nume no säge, het jetz nid dä Ängländer...
- Frau Pfr.:* Annelisi!
- Magd:* ...dene Nütutzen e Vierzigbätzler Treichgäut ggäh! Das cha guet cho, bi längem! (ab)
- Pfr.:* Darf ich die Herren fragen, ob wir ihnen irgend einen besondern Wunsch erfüllen können? Ich meine — die meisten Reisenden haben, ich möchte sagen, irgend ein Steckenpferd... der eine interessiert sich zum Exempel für geognostische Verhältnisse —
- Kull.:* Hier! Das tu' ich, ich sammle Mineralien und habe schon Quarz, Gneis, Schwerspat —
- Pfr.:* — der andere treibt Botanik —
- Ahlf.:* — Das ist mein Fall! Überhaupt Naturgeschichte!
- Frau Pfr.:* Da werden Sie alle beide in unserem Tale reichlich auf Ihre Rechnung kommen!
- Ahlf.:* Daran zweifeln wir nicht, haben wir ja doch schon heute, gleich am ersten Tage, einen Lämmergeier gesehen —
- Kull.:* — aber bedauerlicherweise noch keine Gemsen...
- Pfr.:* Lämmergeier und Gemsen — das sind diejenigen Dinge, für die unsere fremden Gäste sich am meisten interessieren...
- Frau Pfr.:* ...sicherlich deswegen, weil in allen Reisehandbüchern davon geschrieben steht —
- Pfr.:* ...und oft genug, um des Gruselns willen, mehr als was wahr ist. Aber, um auf die Steine zurückzukommen, Herr Kullermann, ich stehe mit meinen bescheidenen Kenntnissen gerne zu Ihrer Ver-

fügung... wenn Sie zum Exempel Bleiglanz oder Zinkblende suchen wollen...

Kull.: Das ist ja herrlich!

Pfr.: — und Sie, Herr Ahlfeld, dürfen sich in botanischen Anliegen ruhig an meine Frau wenden!

Frau Pfr.: Du sollst nicht übertreiben, lieber Siegmund!

Ahlf.: Wir werden mit dem lebhaftesten Vergnügen von Ihrem lebenswürdigen Anerbieten Gebrauch machen. Aber zunächst — wenn Sie gestatten — wir gedenken, nebst der Huldigung an unsere besondern Liebhabereien, auch einige Fußreisen zu unternehmen, und da wäre uns sehr gedient zu wissen, ob unsere Ausrüstung genügend und zweckmäßig ist.

Pfr.: Das hängt davon ab, wohin Sie sich begeben wollen.

Kull.: Nun, zunächst über die eine der beiden Scheideck nach Grindelwald...

Frau Pfr.: Das ist die Kleine Scheideck.

Kull.: Richtig, danke... und natürlich auch über die Große, nach...

Pfr.: Meiringen.

Ahlf.: Und da haben wir also aus allen Reisehandbüchern, die wir aufreiben konnten, herausgeschrieben, was da empfohlen wird: gutgenagelte Alpenschuhe..., Steigeisen...

Pfr.: Die Steigeisen haben Sie für die vorgesehenen Wanderungen nicht nötig... die braucht man nur für die Felsen, und da geht höchst selten jemand hin — geschweige denn in das eigentliche Eisgebirge —

Ahlf.: Huuh — dahin wollen wir auch gar nicht, fällt uns nicht ein!

Kull.: Dann ferner gute Stiefeletten oder Gamaschen, damit keine Steine in die Schuhe fallen —

Ahlf.: — das soll sonst nämlich beim Bergabgehen vorkommen —

Pfr.: Richtig.

Kull.: Außerdem haben wir Mäntel aus Wachseleinwand, für den Fall, daß es regnen sollte.

Pfr.: Ausgezeichnet.

Ahlf.: Von ganz besonderer Wichtigkeit sollen gute, derbe, eisenbeschlagene Bergstöcke sein?

Frau Pfr.: Das trifft zu... wenn Sie es wünschen, können wir Ihnen gleich morgen früh eine Auswahl hierher bringen lassen.

Kull.: Danke sehr, wir wollen Sie aber nicht bemühen; ich habe mir schon eine Hütte gemerkt, wo solche Stöcke feilgeboten werden.

Ahlf.: Da fällt mir eben ein, verehrte Frau Pfarrerin — ich habe heute eine Pflanze gefunden, die ich nicht sicher bestimmen kann — ich habe meine Pflanzenpresse gleich hier — wenn ich so frei sein dürfte —

Frau Pfr.: Ich bitte darum.

Ahlf.: Hier, Frau Pfarrerin, wenn Sie gestatten —

Frau Pfr.: Eine Gentiana — Gentiana purpurea.

Ahlf.: Ich dünke, es ist die punctata.

Frau Pfr.: Es ist die purpurea, ganz zweifellos.

Ahlf.: Verzeihen Sie, die Blüten haben aber innen Punkte... punctata.

Frau Pfr.: Aber die punctata hat gelbe Blüten... diese hier sind außen purpurrot.

Ahlf.: Daher der Name purpurea, selbstverständlich, danke verbindlichst.

Brown: (tritt ein) Es war simply wonderful, dieses yodelling. Ich werde davon schreiben an die Times. (Draußen wieder Jodel)

Magd: (tritt ein) Jetzt hingäge sött me dene doch de ga d'Postornig sägen u holla mache — die cheu u cheu nid höre, aber so chunt es halt, we we... henu ja! (ab)

Brown: Oh, laßt uns zuhören noch mehr! Darf ich machen auf das Fenster?

Frau Pfr.: Ganz wie es Ihnen beliebt!